

Julia Bee

»Linie-Werden«, »Welt-Werden«, »Fliehen«. Aktuelles und Virtuelles zum Individuellen

2015

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1660>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bee, Julia: »Linie-Werden«, »Welt-Werden«, »Fliehen«. Aktuelles und Virtuelles zum Individuellen. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Heft 13: Überwachung und Kontrolle, Jg. 7 (2015), Nr. 2, S. 143–148. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1660>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

«LINIE-WERDEN», «WELT-WERDEN», «FLIEHEN» Aktuelles und Virtuelles zum Dividuellen

von JULIA BEE

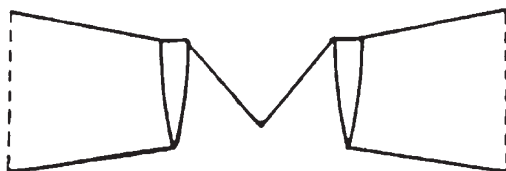
Gerald Raunig: *dividuum. Maschinischer Kapitalismus und molekulare Revolution Band 1*, Wien u. a. (transversal texts) 2015

Michaela Ott: *Dividuationen. Theorien der Teilhabe*, Berlin (b_books) 2015

Gerald Raunigs *dividuum*¹ und Michaela Otts *Dividuationen* eröffnen in ihren Durchquerungen von Disziplinen diesseits und jenseits der Medienwissenschaft das produktive, beunruhigende, «ungefüge» Problemfeld des Dividuellen. Die Bücher beschreiben damit jene «ungewisse[n] Doubles»,² mit denen Gilles Deleuze einmal den Bereich der Emergenz zwischen Virtuellem und Aktuellem charakterisiert hat. Beide AutorInnen setzen bei Deleuzes Konzept des «Dividuellen» der «Kontrollgesellschaften» an, um von dort aus eine Revision zeitgenössischer Machtformationen vorzunehmen. In der Entfaltung der Vielschichtigkeit der Teilungen des Individuums in und durch Datenmengen stellen sie zudem die Frage nach darauf bezogenen Modi des Schreibens, des Forschens und der Kritik selbst. Kritik basiert zumeist auf einer distanzierten Position, die ihren Gegenstand von außen betrachtet, um ihn zu hinterfragen. Diese Position kann jedoch nur das klar abgegrenzte individuelle, nicht aber das «dividuelle Schreiben» (Raunig) einnehmen. Die folgenden Ausführungen sind somit auch der Versuch, sich dem Verflochtenen, dem Dividuellen auf dividuelle Weise, aus der Mitte heraus zu nähern und sich auf die Schreib- und Denkbewegung der beiden Bücher einzulassen, um mit ihnen zu spekulieren.

Die Begriffe «Dividuationen» und «dividuum» knüpfen an Konzepte wie das des Gefüges (*assemblage/agencement*) an, in dessen Denktradition sie u. a. zu verorten sind: Es sind Verkettungen, die das zugleich kon- und disjunktive Zusammenwirken von heterogenen Ensembles beschreiben, wie sie von Deleuze und Guattari in *Anti-Ödipus* (1977) entwickelt und in *Tausend Plateaus* (1992) vermannigfaltigt wurden. Es sind Linien, die Heterogenitäten prozessual verketteten, ohne sie zu synthetisieren, und die Innen und Außen permanent neu verteilen.

Die beiden Bücher *Dividuationen* und *dividuum* verknüpfen Konzepte der Teilung, Teilhabe und Streuung. Sie ziehen transversale Linien der Analyse zwischen Psychischem, Sozialem und Ökologischem.³ Ihre Figuren des «dividuums» und der «Dividuationen» nehmen Teilungen vor und sie nehmen teil: Die Konzepte adressieren aber nicht nur eine kollektive oder individuelle Ebene – die Konzepte operieren unterhalb und diesseits des Individuums und der Gemeinschaft. «Dividuationen» und «dividuum» sind also nicht kommunitär oder singular bzw. partikulär, sondern *under-common*:⁴ Verkettungen von Singularitäten (Raunig) und Partikularitäten (Ott), die kein Ganzes bilden, sondern der Wahrnehmung/Wahrnehmbarkeit



entfliehen und (sich) teilen, bis sie im «Weltwerden» (Ott) verschwinden, weil sie in dieses eingehen. Dabei sind «Dividuationen» und ist «dividuum» nicht als undifferenziert, sondern im Sinne eines multidifferenzierten Teilhabeensembles zu verstehen. Für Michaela Ott und Gerald Raunig bezeichnet das Verhältnisse zur Welt eine Teilhabe (Ott), die durchaus mit (Teilhabe-)«Zumutungen», mit Gefährdung und Verletzbarkeit behaftet ist. Teilung ist für beide AutorInnen aber nicht nur Abgabe, Minus und Mangel: Teilung ist Differenzierung des Werdens. Auch Begriffe teilen und sind geteilt – sie sind dividuell.

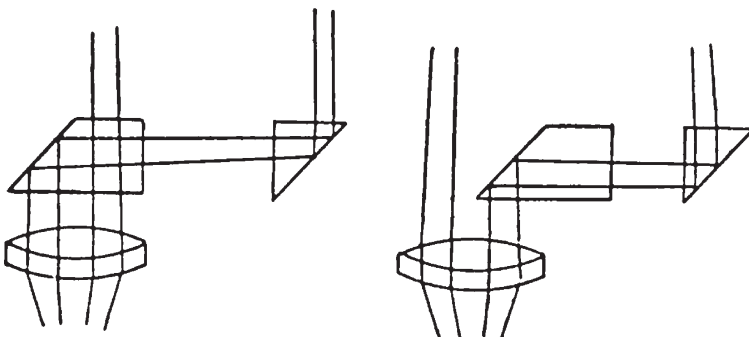
Beide Bücher nehmen diesen bei Gilles Deleuze verschiedentlich aufblitzenden Begriff zum Ausgangspunkt: Zwischen dem «Postskriptum über die Kontrollgesellschaften» und *Das Bewegungs-Bild* wird der Begriff des «dividuums» in der Doppelheit/Geteiltheit – in seiner Dividualität – zwischen Fluchtmöglichkeit und Segmentierung aufgenommen.⁵ Der Begriff bezeichnet sowohl die Modularisierung von Individuen durch Kontrollmechanismen als auch eine Ästhetik des Relationalen, deren Kraft in einer präindividuellen Affiziertheit, einer nicht-personalisierten affektiven Qualität liegt – dem «Affektbild». Nicht also nur im Übergang von analogen zu digitalen Medien, wie es Deleuzes Kontrollgesellschaften-Essay nahelegt, emergiert das Dividuelle. «Dividuationen»/«dividuum» bezeichnen Teilungen und Teilhaben im sozialen, künstlerischen und biologischen Bereich: Geteilte Umwelten, Lebensräume, Teilungen von Gütern, Teilungen von Personen und Migrationsregime zugleich.

Doch warum eignen sich die Begriffe des «Dividuellen»/«dividuums», um derart viele Phänomene – Globalisierung, (nichtwestliche) Rechtsphilosophie, Politik, Medien, Biologie – im Schreiben zu durchqueren, ohne sie unter einem großen Paradigma zu subsumieren? Dividuelle Teilungen drücken sich nie nur auf eine Weise

und für alle Zeiten gleich aus, sie müssen immer wieder anders und neu ausgedrückt, (gegen-)verwirklicht werden.⁶ Dies gilt auch und gerade für die Kontrollgesellschaften: In einer Zeit, die von der *assembly line* zur *line of assembly*, wie Raunig schreibt (S. 171), also vom Produkt zum Prozess als Wertschöpfungszentrum/-linie übergeht, gilt es mit *dividuum* und *Dividuationen* nicht nur den Prozess unter der Perspektive der Macht, sondern Macht in einer prozessualen Perspektive zu denken.

«Das Ich, das hier spricht, will eine Linie sein», schreibt Raunig (S. 25) und verknüpft – nicht nur in seinem Kapitel zur Selbstzerteilung als Begehren – implizit Individuation⁷ und Wunschmaschine (ein anderer Begriff für Gefüge). Das Buch *dividuum* steigt so mit einem komplexen Szenario ein, in welchem es die Zeit gleichsam im Schreiben auf sich zurückwendet und eine Bewegung konstruiert, die sich mit einer immanent operierenden Kritik befasst und mit der Realität, die dieses Verfahren mitkonstruiert. Ein Ereignis differenziert sich in der Zeit und erfährt Kritik auf zwei Weisen: Dies geschieht bei Raunig in der Rückschau auf eine TV-Episode, in der der Lebenspartner und Berater einer bekannten Politikerin nach einem Wahlsieg ihre Worte vor dem Landtag wie ein «menschlicher Teleprompter» mitspricht und so der Öffentlichkeit als «Ursprung» ihres politischen Erfolgs erscheint. Raunig beschreibt, wie er das Ereignis über die Zeit hinweg verändert erlebt: zunächst als vorgegebene Rede, später als maschinelles Gefüge. Damit ruft die unterschiedliche Betrachtung die Fragen hervor, wie Forschen und Schreiben selbst in diesem Spannungsfeld agieren, es intensivieren und (affirmativ) kritisieren könnten. Welche Begriffe reproduzieren die Ereignisse und welche Verschiebungen werden dadurch möglich? Wann bringt die erneute Rückbesinnung ein neues Vokabular hervor, welches Kontrolle ausübt oder verschiebt? Welche Zeitlichkeit/Historizität hat dieser Übergang der Kontrollgesellschaften und

welche Brüche im Denken und Schreiben des Dividuellen, welche Techniken «dividuelle[n] Schreiben[s]» lassen sich nutzen, um (sich) «davonzustehen»? (S. 22) Insofern ist es keine Episode aus der «Biografie» des «dividuums», in der ein Ereignis in zwei Perspektiven gesetzt oder erneut reflektiert wird – es finden Ereignisse statt, die eine reale Umwertung

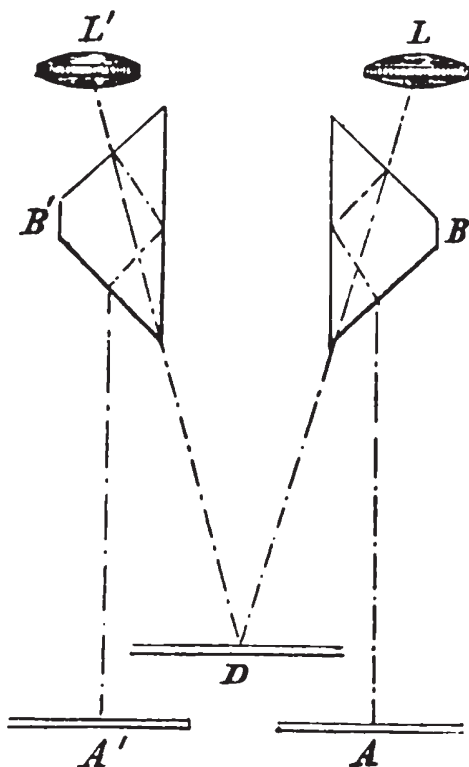


in Gang gesetzt haben. Denn die Autorperson erklärt jene Episode zum Problemfeld, welche einen Umbruch in der Betrachtung nicht nur wirksam und notwendig, sondern auch begehrenswert und richtig (d. h. wahr) hat erscheinen lassen. Es ist das Zwischen, der Prozess der Faltung selbst, der diese Konstellation «dividuell» werden lässt.

Auch Michaela Ott, die den Bezug zu Deleuzes Zeitphilosophie aus *Differenz und Wiederholung* zum Ausgangspunkt ihrer Differenzierungen in den Bereichen der Soziologie, Globalisierung, Biologie und Kunsttheorie stärker als Raunig expliziert, bezieht sich auf den Anfang und die Un-/Geteiltheit als spannungsreiches «problematische[s] System».⁸ Ott sucht ebenfalls nach den Anfängen des Dividuellen. Sie spannt die «Dividuationen» zwischen zwei Plateaus im Denken von Deleuze auf: Zwischen dem «Postskriptum über die Kontrollgesellschaften» und *Das Bewegungs-Bild* erstreckt sich eine Mannigfaltigkeit an Spannungen und «Problemen», die das Denken zu Individuationen anstiftet, wie Deleuze in *Differenz und Wiederholung* schreibt. Ott nimmt dies als Zeit des dividuellen Denkens auf. Es ist die Kamera, die zu Beginn von Robert Altmans Film *A Prairie Home Companion*⁹ auf der verzeitlichten Suche nach einem *point of view* ist, zu dem sie zwar tendiert, den sie jedoch nie behalten wird – wir sind ein solcher Film und vergleichbar mit der filmischen und ästhetischen Operation einer ständigen Modulation und Neu-Relationierung (S. 179). Damit deutet Ott in eine sehr produktive Richtung, Film- und Bild-Ästhetiken mit (nicht) sinnlichen Wahrnehmungen analytisch zu verbinden und im Sinne abstrakter Austauschverhältnisse zu verstehen.

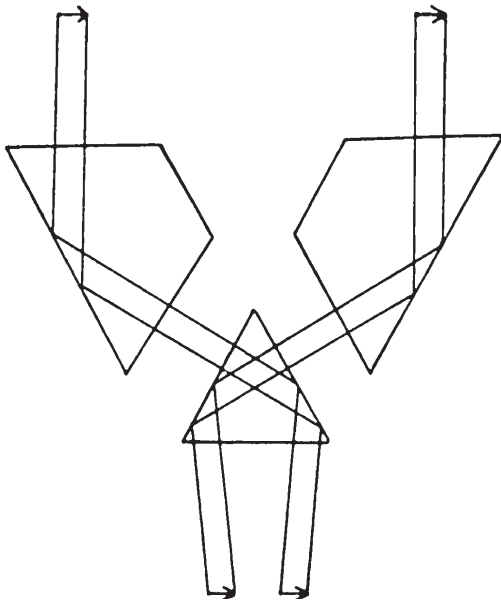
«Dividuationen» und «dividuum» unterscheiden sich sowohl von ihren Konzepten einer zersplitterten Identität als auch von jenen der Subjektivierung. Sie sind Operationsformen und Ziel einer Machtform, die nicht mehr allein und ausschließlich auf die Produktion von Subjekten abzielt oder von einer zuerst bestehenden Identität ausgeht, die dann zersplittert wird. Die Chiffren der Kontrollgesellschaften funktionieren situationaler und kontextgebundener: Sie lassen passieren, an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Gegebenheit. Sie ermöglichen Bewegung, produzieren Modulationen wie Modulierungen:

Mit einer Autobahn schließt man die Leute nicht ein, aber mit dem Bau der Autobahn vervielfacht man die Kontrollmittel [...], die Menschen können zwar endlos und frei herumfahren, ohne eingeschlossen zu sein, und dennoch vollkommen kontrolliert werden.¹⁰



Bewegung wird zum Milieu und zum Ziel der Macht.¹¹ Ursache und Wirkung der Macht zirkulieren in diesem Milieu, so Foucault über das (Einschließungs-)Milieu der Macht.¹² Die Räume der Kontrollgesellschaft sind jedoch noch fraktaler, denkt Deleuze Foucault weiter. Sie bestehen nicht in containerartigen, abgeschlossenen Institutionen, durch die das Individuum geschleust wird – sie sind *in Bewegung*, in permanenter Rückkopplung, «Modulierung» und «Modularisierung» des Dividuellen (Raunig, S. 186). Auch wenn Medien in den beiden hier besprochenen Büchern nicht das alleinige Untersuchungsfeld bilden, sind sie doch zentral für die Überlegungen zum Dividuellen. Medien sind nicht mehr Instrument, sondern Milieu der Macht, könnte man in Fortführung von Foucault und Deleuze sagen. Kontrollgesellschaften funktionieren nicht nur über eine übergeordnete Auswertung von Daten durch Statistiken, sondern als zirkulierende, prozessuale Milieus, in denen die Daten im Feedbackloop produktiv gemacht werden und somit immanent agieren,¹³ d. h. sie beziehen sich auf virtuelle Veränderungen und mögliche Abweichungen, die sie abschöpfen.

Der Begriff der «Dividuationen» und jener des «dividuums» ermöglichen es, nicht nur menschliche, sondern



auch maschinische Machtformationen an ihrer Schwelle zwischen Produktivität und Destruktivität, Entstehung und Zersetzung («Undulation» nennt Raunig dies im gleichnamigen Kapitel) zu beschreiben: als algorithmische, anhaltende Neuberechnung und Feedbackloop der Veränderungen. Hier kann ein Machtbegriff ansetzen, der nicht nur das Milieu der Macht, ihre Ökologie, fraktal und transversal sowie virtuell denkt, sondern das De-/Phasieren des Dividuellen mit Machtformen verschaltet, ohne den Begriff der Prozesshaftigkeit generalisierend als neoliberale Phantasie und Herrschaftsform zu verwerfen. Denn dies könnte zu dem Generalverdacht führen, dass die Ablösung des Subjektbegriffs in Form von Figuren des Dividuellen konzeptuell einem neoliberalen Regime zuarbeite. Es stimmt – und dies ist Teil der unheimlichen Doppelheit von Flucht und Macht –, dass zeitgenössische Machtformen nicht mehr an Subjekten allein interessiert sind: Drohnen und Big Data interessieren sich nicht für den Menschen als Subjekt, wie Raunig ausführt, sondern für ihre/seine Bewegung und für die Abweichung im Bewegungsmuster. Die systemischen Intraaktionen von Machtformen produzieren allerdings gleichzeitig dividuelle Linien *sowie* Subjekte. Vielleicht ist diese Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Anrufungen ein Modus des Dividuellen selbst: Es zieht sich durch dieses Spannungsfeld in der Verlaufsform einer Kurve, die immer wieder in Abschöpfungen und Segmentierungen kulminiert. Und

vielleicht geht es im Begriff «Teilhabe» (den Ott dem der «Dividuationen» im Titel zur Seite stellt) eben gerade darum, nicht mehr das Verhältnis des Menschen zu dessen Umwelt zu beschreiben, sondern vielmehr die vielfältigen Auf-/Teilungen zentrumslos zu betrachten und zugleich die Teilung als produktive, nicht negativistische Differenzierung zu sehen. In beiden Büchern wird nicht das Vorhandene und das Bestehende als geteilt gedacht; vielmehr beginnt virtuelle Teilung mit der Mitte, wie es z. B. in Raunigs Kapitel «Drei Weisen der Teilung» anklingt. Dividuation beginnt mit dem Milieu als Mitte und Problemfeld, das von larvenhaften Subjektivitäten bevölkert ist (so Ott mit Deleuze). Dies ist ein Denken der Ökologien und der Macht zugleich. Es sind diese «Ökologien der Macht»,¹⁴ die Prozess(-philosophie) und Machttheorie mit Foucault und Deleuze nicht gegeneinander ausspielen. Auch Ott und Raunig umkreisen diesen Punkt, oder die Linie, die sich im Milieu der Macht entwickelt.¹⁵

Dividuationen und *dividuum* produzieren ein transversales Denken aller möglichen zusammenwirkenden Konstellationen von Biologie, Finanzkapitalismus, Film und Mediennetzwerken, in denen «Dividuationen» aktualisiert werden. Ein solches transversales Denken folgt ereignishaften Konstellationen, die krisenhafte metastabile Formationen in ständiger Umwälzung bilden. Dies hängt wiederum damit zusammen, dass es in beiden Büchern weniger um Einzelmedienanalysen geht, auch nicht um Mediennetzwerke, sondern auf je eigene Weise um die *Medialität des Milieus des Dividuellen*: um Teilen als «Mit-Teilen» (Raunig, S. 149). Die Medialität ist im Diagramm dieser Machtform nicht auf mediale Kontrolle oder Medien der Kontrolle zu reduzieren.

Anschlussfähig an Betrachtungen verteilter und gestreuter Medien sowie Medienapparaturen sind die philosophischen, soziologischen, poetischen und relationalen Analysen beider AutorInnen allemal: *Dividuationen* und *dividuum* skizzieren neben sozialen, medialen und ästhetischen Überblicken und Diskursfeldanalysen des historischen Besitzindividualismus mögliche Felder und Wege der weiteren Analyse, die in neue Richtungen des «Zusammen-Differenzierens» geführt werden können. *Dividuationen* und *dividuum* bieten kein einfach anwendbares Paradigma, sondern eher ein bewegliches Diagramm in Foucaults und Deleuzes Sinn, in welchem sich die Funktions- und Operationsweise der Macht verdichtet. Zugleich vermisst das Diagramm Fluchten: Als Kartografie der Machtverhältnisse konzeptualisiert es Weisen der

Teilung und Faltung, aber auch Begehrensformen, wie jenes Mit-Teilen bei Facebook, das Raunig als Bekenntnis- und Beichtzwang versteht – ein (gouvernementaler) paradoxer Mit-Teilungs-Zwang –, der zugleich individualisiert und dividuiert, wie er in seiner Lesart des nietzscheanischen Begriffs des «moralischen dividuums» in seinem Bezug sowohl zu Foucaults Disziplinarregime als auch Deleuzes Kontrollgesellschaften zeigt.

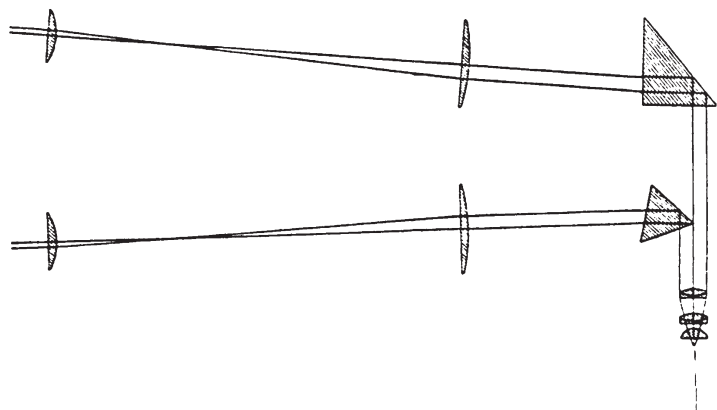
Dividuationen ist von der Teilhabe her gedacht und nicht von der Abgeschlossenheit, wie Ott auf vielen Ebenen und mit einer Mannigfaltigkeit an Konzepten und Philosophien (etwa der Soziologie und Biologie) darstellt. Ott umfasst mit ihrem Begriff der Teilhabe eine Relationalität, die in Diskursen von *New Materialisms*, *New Ontologies* und deleuzianischen Ansätzen virulent ist, und entwirft mit *Dividuationen* eine Perspektive, die sich quer zu diesen Diskursen entfaltet, aktualisiert mit ihnen ein Denken der Öffnung und der nicht menschlichen Performanz des «Weltwerdens». Wie Ott denkt auch Judith Butler von der Geöffnetheit; ihre Überlegungen zu einer Sozialontologie der Relation und der Verletzbarkeit nehmen beide AutorInnen auf und erweitern sie von einer grundlegenden Ausgesetztheit in Richtung einer postanthropozentrischen Intervention.¹⁶ Raunig knüpft zudem an das relationale Denken der Anthropologin Marylin Strathern an und verbindet so zeitgenössische Diskurse der Ontologie in der Anthropologie¹⁷ mit dem «dividuum». Mit einem neu gelesenen Klassiker der feministischen Anthropologie und einer Intervention in ein hylomorphes Denken der Teilung bringt er so feministische Impulse in den Diskurs des Dividuellen ein, indem er entfaltet, was Deleuze und Guattari schon mit dem Begriff des antiödpalen Gefüges für die feministische Medienwissenschaft angelegt haben.¹⁸

Die Teilung des Subjekts ist für beide AutorInnen also kein Mangelszenario, auch wenn ein Anschluss an Deleuzes «Postskriptum zu den Kontrollgesellschaften» gerade durch die Vielheit der Bezüge und die Heterogenität der Gegenstände oft als eine allumfassende Dystopie erscheint. Eine Fortführung führt dann häufig einen Negativismus mit sich, weil es kaum möglich scheint, dem ubiquitären

Modus der Kontrollgesellschaft zu entfliehen. Kontrolle ist aber in ihrer unheimlichen Doppelheit selbst dividuell: Sie ist verteilt/geteilt, was sie nicht weniger effizient, aber eben nicht monolithisch erscheinen lässt.

Beide AutorInnen sind an jener Doppelheit von Diskurs und Episteme des un/geteilten Selbstbezugs interessiert («Wissensdividuationen» mit Ott). Ott zeigt expliziter, was Raunig teils impliziert und in einer poetischen, anspielungsreichen Sprache gleichsam im Fliehen schreibt: Die Methode einer historischen Arbeit dieses Begriffs ist jene der Aktualisierung, die nicht einfach zu den Anfängen des Dividuellen zurückkehrt, die gegeben sind und die jenen des Individuums folgen. Die Geschichte des «dividuums» ist keine lineare Linie oder Teleologie. Ohne eine Geschichte des «dividuums»/der «Dividuationen» zu schreiben, ist es die diffraktive – die durch die Position des Hier und Jetzt retrospektiv geteilte – Geschichte, eine Aktualisierungsform des Dividuellen, eben eine dividuelle Geschichte.

Beide TheoretikerInnen betrachten den Punkt, an dem Teilhaben, Öffentlichkeit und Modulation/Modulierung zum Zwang werden. Auch wenn Deleuze im «Postskriptum über die Kontrollgesellschaften» die permanente Weiterentwicklung und Teilung als Machtform konzipiert, steht nicht Stillstand Bewegung gegenüber. Die Teilung ist Grundlage einer Berechnung, die Feedbackschleifen ermöglicht. Die Bewegung ist hier eine andere Flucht, bzw. es gilt, im Fliehen «neue Waffen zu suchen»,¹⁹ wie Deleuze an gleicher Stelle schreibt. Der Blick sollte also mehr statt weniger auf die Flucht gelenkt werden, selbst und gerade wenn das Kapital in Bewegung ist, wie Raunig mit Bezug auf Harneys und Motens Begriff des «fugitive planning» und der «logisticality» argumentiert (S. 170).



Folgt man diesen dividuellen Überlegungen, dann beginnt die Teilung («Dividuation»/«dividuum») bereits in der Emergenz und ereignet sich an der Schwelle zwischen Virtuellem und Aktuellem. Kontrolle operiert demzufolge mit dem Potenzial und ist nicht mehr nur auf das Aktuelle bezogen.²⁰ Es ist dann das Potenzial der Neuerung, dessen Mehrwert abgeschöpft wird: Macht steuert so Emergenz und erzeugt – innerhalb von Ökologien eines hyperdifferenzierten Natur-Kultur-Kontinuums – Kontrollmilieus.²¹ Ein zentraler Gewinn in der Lektüre beider Beiträge zum Dividuellen erscheint so als grundlegend: Was sich durch beide Bücher denken und weiter ausdifferenzieren lässt, sind die Weisen, wie Macht und Medialität an der Schwelle der Aktualisierung, deren nicht linearen Emergenz-, Wahrnehmungs- und Affekttransmissionen zentral durch Mediendividuationen moduliert/modularisiert werden.

1 Raunig legt die Wort- und Begriffsgeschichte von «dividuum» dar, bevor Deleuze den Begriff «dividuell» einbringt (vgl. S. 157). Er schreibt den Begriff seiner lateinischen Verwendung folgend klein und markiert ihn durch Kursivsetzung. Ich folge hier Raunigs Schreibweise, indem ich den Begriff in Anführungsstriche setze und klein schreibe. «dividuum» ist so nicht mit einem Subjekt zu verwechseln.

2 Gilles Deleuze: *Foucault*, Frankfurt / M. 1997 [1986], 171.

3 Vgl. Félix Guattari: *Die drei Ökologien*, Wien 2012.

4 Vgl. Stefano Harney, Fred Moten: *The Undercommons. Fugitive Planning and Black Study*, Wivenhoe u. a. 2013.

5 Gilles Deleuze: *Das Bewegungs-Bild. Kino 1*, Frankfurt / M. 1997, 129, 138; Gilles Deleuze: Postskriptum über die Kontrollgesellschaften, in: ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt / M. 1993 (1990), 254–262, hier 258.

6 Vgl. Brian Massumi, Jason Nguyen, Mark Davis: Interview with Brian Massumi, in: *Manifold, Forms of Time*, Nr. 2, 2008, 17–30, hier 21.

7 Michaela Ott bringt Dividuationen und Gilbert Simondons Begriff der Individuation zusammen. Ihr ist der Begriff der Individuation jedoch noch zu stark der Teleologie des Individuums verhaftet und sie

fragt sich daher, warum Simondon nicht von Dividuationen schreibt – seine Theorie impliziere dies geradezu (S. 171). Um Dividuation und Individuation einander nicht entgegenzusetzen, könnte man an dieser Stelle Simondons Begriff des Dephasierens einbringen, eine ständige Bewegung des Werden-Vergehens, der noch stärker Simondons Anliegen erklärt, das Individuum als Metastabilität zu denken. Gilbert Simondon: *Das Individuum und seine Genese. Einleitung*, in: Claudia Blümle, Armin Schäfer (Hg.): *Struktur, Figur, Kontur. Abstraktion in Kunst und Lebenswissenschaften*, Zürich 2007, 29–45, hier 31.

8 In den beiden Monografien zeigt sich, was Deleuze in einer Rezension über Simondon schreibt; dieser würde das Problem positiv definieren, wobei: «Das Problematische das Negative [ersetzt]». Gilles Deleuze: Gilbert Simondon, das Individuum und seine physikobiologische Genese, in: ders.: *Die einsame Insel. Texte und Gespräche 1953–1974*, Frankfurt / M. 2003, 127–132, hier 129.

9 Deutscher Titel: *Robert Altman's Last Radio Show*, Regie: Robert Altman, USA 2006.

10 Gilles Deleuze: Was ist der Schöpfungsakt?, in: ders.: *Schizophrenie und Gesellschaft, Texte und Gespräche 1975–1995*, Frankfurt / M. 2005 [1. Auflage], 298–308, hier 307.

11 Harney, Moten: *Undercommons*, vgl. vor allem das Kapitel «Phantasy in the Hold», 84–99.

12 Michel Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität 1*, Frankfurt / M. 2006, 40.

13 Zugleich sind die disziplinaren Machtformen nicht vergangen, mit den Begriffen «dividuum» bzw. «Dividuationen», die ja explizit aus Deleuzes Kontrollgesellschaften-Essay entlehnt sind, ist keine lineare Geschichte der Macht zu beschreiben. So entwirft *dividuum* eine verdichtete Form der Gefüge, die immer davon bedroht sind, allzu «gefügtig» (Raunig) zu werden.

14 Brian Massumi: *National Enterprise Emergency. Steps Toward an Ecology of Powers*, in: *Theory, Culture & Society*, Vol. 26, Nr. 6, November 2009, 153–185.

15 Es handelt sich um eine nicht lineare Linie, die Raunig in seiner Lesart des patriarchalen Teilens und Aufteilens, der Objektifizierung durch Teilung von Frauen und SklavInnen von der Antike bis zur Neuzeit zeichnet (im Kapitel «Dividuum face! Sexuelle Gewalt und Herrschaft durch Teilung»).

16 Vgl. für den Begriff der Verletzbarkeit bei Judith Butler: *Gefährdetes Leben. Politische Essays*, Frankfurt / M. 2005; dies.: *Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen*, Berlin 2010 [2009].

17 Wie sie aktuell etwa auch Eduardo Viveiros de Castro mit seinem *Multinaturalism* oder Barbara Glowczewski mit ihren *Totemic Becomings* führen. Eduardo Viveiros de Castro: *Cannibal Metaphysics. For a Post-Structural Anthropology*, Minneapolis 2014; Barbara Glowczewski: *Totemic Becomings. Cosmopolitics of the Dreaming*, Helsinki, São Paulo 2015.

18 Bereits Deleuze/Guattari haben Kontinuität und Diskontinuität, Materie und Form nicht gegeneinander gestellt, um das Begehren als soziale und nicht-/menschliche Verkettung von Energie und Form zu beschreiben.

19 Deleuze: Postskriptum, 256.

20 Vgl. Massumi: *Ecologies*, 167 ff.

21 Ott bezieht sich auf diese Abschöpfung des Lebens und des Teilungsvermögens des Dividuellen, hält sich dabei aber an die eher aktuelle Seite des Machtbegriffs der Bio-Macht, obwohl sie das Virtuelle als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen versteht.

